



SWR2 Wissen

Elisabeth von der Pfalz

Adlige, Äbtissin, Philosophin

Von Anat Kalman

Sendung: Freitag, 21. Dezember 2018, 8:30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

Elisabeth von der Pfalz war in ihrer Zeit die wohl berühmteste unter den philosophierenden Frauen. Ein Portrait anlässlich des 400. Geburtstages der adeligen Denkerin.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Regie: Pferde, Kanonen, Menschengeschrei und da hinein

Zitator (jugendliche Stimme):

Um die österliche Zeit in der Karwoche kommt wieder ein ganzes Regiment Reiter. Sie sind in alle Dörfer eingefallen, und haben alles dasjenige genommen, was so einer gehabt, sie haben Weib und Kinder, und alle Menschen in die Wälder getrieben die selbigen gejagt wie die wilden Tiere. Und wen sie gefunden, den haben's übel geschlagen oder wohl gar erschossen, und jedermann alles genommen...“

(Hanz Heberle, Zeitgenosse, zitiert nach <https://kristinoswald.hypotheses.org/1727>...)

Regie: kurz Barockmusik und dann die Ansage

Ansage:

„**Elisabeth von der Pfalz - Adlige, Äbtissin, Philosophin**“. Eine Sendung von Anat Kalman.

Sprecherin:

Es war eine barbarische Zeit, die Jahre des Dreißigjährigen Krieges, der von 1618 an Deutschland und andere Länder in Europa in Orte des Grauens verwandelte. Zeugnisse aus dieser Epoche beschreiben, was mit den Menschen in jenen Tagen geschah, wie sehr sie die Truppen fürchteten, die einmal der Kaiser schickte, ein andermal der Schwedenkönig oder dann wieder irgendein Landesherr und die nichts Anderes brachten als Tod, Verwüstung und Unglück.

Regie: Pferdegewieher, Kanonen, Menschengeschrei...

Sprecherin:

Diese religiösen und kriegerischen Auseinandersetzungen stellten in ganz Europa aber auch die Hierarchien der mittelalterlichen Gesellschaft in Frage. Jahrhundertlang hatte diese Gesellschaft den Frauen den Zugang zu höherer Bildung verweigert. Nun, in den Wirren des 17. Jahrhunderts, begannen Frauen aus den besser gestellten Kreisen, sich ernsthaft mit Philosophie zu beschäftigen. Sie veröffentlichten Bücher und diskutierten auf Augenhöhe mit ihren zeitgenössischen Kollegen. Zu ihnen gehörte Elisabeth von der Pfalz ebenso, wie die 1623 geborene Herzogin Margaret Cavendish aus dem englischen Newcastle und die 1631 geborene Lady Anne Conway. Ruth Hagengruber erklärt, was die Frauen in diesen Jahren der Unruhe zur Philosophie brachte. Sie ist Professorin und geschäftsführende Leiterin für Philosophie an der Universität Paderborn. Eines ihrer Spezialgebiete ist die Geschichte der europäischen PhilosophInnen.

O-Ton 1 - Ruth Hagengruber:

Also die Frage, weshalb es überhaupt ein so großes Interesse gibt an der Philosophie bei den Frauen, das hat mit der Renaissance zu tun und mit der Wiederentdeckung der Antike. Man muss wissen, dass wir ja gerade ein Zeitalter, eine Epoche hinter uns haben, in der die Frauen durch die Religion und durch die politischen Systeme ganz stark unterdrückt waren. // Das findet auch seinen

Ausdruck in den Schreiben von Philosophinnen, die ich jetzt nicht alle aufzählen will, die aber sagen, habt ihr euch schon mal darüber Gedanken gemacht, dass Euer Gott ein Mann ist, wer das sagt ist ein so schlechter Philosoph wie Theologe. // Und in dieser Tradition entdecken die Frauen die antike Philosophie wieder. Sie nennen sich selbst Minerva, also das heißt in der Tradition der Athene, Diana. Und auch unsere Elisabeth von Böhmen lässt sich als Diana abbilden. Das bedeutet als die jungfräuliche Göttin, die von keinem Mann überwältigt werden kann, der die ganze Natur zu Füßen liegt. // Tommaso Campanella schreibt „wir leben im Jahrhundert der Frauen. Nun wird ihnen endlich jenes Recht zurückgegeben, das ihnen so lange vorenthalten wurde.“

Sprecherin:

Elisabeth von der Pfalz, die spätere Elisabeth von Böhmen war eine von diesen Philosophinnen. Zur Philosophie kam sie über ihre Bekanntschaft mit dem Philosophen René Descartes. Sie übte Kritik an seiner strengen Trennung von Seele und Körper und regte ihn so zu seinem Werk „*Les passions de l'âme*“, - „*die Leidenschaften der Seele*“ an. Elisabeth war in ihrer Zeit die wohl berühmteste Figur unter den philosophierenden Frauen, denn sie entstammte allen namhaften Königs- und Kaisergeschlechtern Europas. Sie war mit den Welfen ebenso verwandt, wie mit den Hohenzollern und Wittelsbachern. In der damaligen Zeit war es geradezu spektakulär, dass eine junge Frau ihres Standes sich statt zu verheiraten, mit Philosophie beschäftigte. Elisabeth von der Pfalz und von Böhmen war die Tochter des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Ihre Mutter war Elizabeth Stuart, die Tochter des englischen Königs Jakob I. – Friedrich und Elizabeth Stuart waren zu ihrer Zeit bereits „das“ berühmte Traumpaar schlechthin, von deren Heirat im Jahre 1613 sich vor allem die Protestanten in Deutschland viel versprachen.

O-Ton 2 - Michael Girke:

Alle Protestanten im Norden Europas haben sich erhofft, dass damit der englische König ein Verbündeter der Protestanten in Europa wird. Und das heißt die sind fast so wie Diana und Charles damals gefeiert worden ohne Ende.

Sprecherin:

... erklärt Michael Girke, Literaturwissenschaftler und Autor, wie auch Kurator der Herforder Ausstellung zum 400-jährigen Geburtstag von Elisabeth von der Pfalz.

O-Ton 3 - Michael Girke:

Die haben sozusagen zweimal geheiratet, nämlich einmal in England und dann tatsächlich auch nochmal in Heidelberg. Und die Reise von England dorthin in Jubeltrauben in Kutschen und Booten den Fluss lang gefahren und die Bevölkerung war außer sich.

Sprecherin:

Fünf Jahre später, am 26. Dezember 1618 kam Elisabeth von der Pfalz als drittes von dreizehn Kindern in Heidelberg auf die Welt. Ein Jahr später nahmen Friedrich V. und seine Gemahlin die von den aufständischen böhmischen Ständen angebotene Krone an. Damit traten sie in Konflikt zum katholischen Kaiser Ferdinand II. von Habsburg, dem diese Krone eigentlich gehörte. Zunächst zogen Friedrich und seine Gemahlin mit großem Pomp nach Prag. Ein Jahr später wurde er jedoch in der

Schlacht am Weißen Berg von den kaiserlichen Truppen geschlagen. Heidelberg wurde besetzt. 1621 wurde Friedrich vom Kaiser die *Reichsacht* ausgesprochen. Die Familie verlor dadurch die Krone und ihren Titel als Kurfürsten und musste fliehen. So begann für Elisabeth schon sehr früh, was ihr gesamtes Leben prägte, ein stetiges Umherziehen von einem Exil ins andere: von Heidelberg nach Brandenburg, von dort nach Krossen in Schlesien, dann nach Den Haag, von da aus nach Berlin, dann wieder nach Heidelberg und über weitere Zwischenstationen schließlich nach Herford. Sie erlebte Unruhen, Konflikte und Enttäuschungen.

Erst mit dem Westfälischen Frieden bekam Elisabeths Bruder Karl-Ludwig 1649 die Kurpfalz zurück und Georg-Ludwig, der Sohn ihrer jüngeren Schwester Sophie von Hannover bestieg viel später, im Jahre 1714 als George I. den englischen Thron.

Regie: ... Barockmusik einspielen/Lautenmusik/Flöte/Cembalo

Sprecherin:

Für Elisabeth selbst blieb ein Leben im Exil, jenseits von Heirat und einer eigenen Familie. Sie blieb zeitlebens die Tochter des gescheiterten und als *Winterkönig* verspotteten Kurfürsten Friedrich V, nachdem dieser nur einen Winter lang König von Böhmen war. Von daher galt sie trotz ihrer Abstammung von den Stuarts in Aristokratenkreisen nicht gerade als gute Partie. Obwohl sie eine durchaus hübsche Frau war, mit ihren mittellangen kastanienbraunen Haaren, ihren dunklen Augen und ihrer großen schlanken Erscheinung. Sie selbst schien allerdings auch nicht besonders daran interessiert gewesen zu sein, irgendeine Ehe einzugehen. Als sie 15 Jahre alt war, warb der polnische König Wladislaw IV. um ihre Hand, die Verhandlungen dauerten lange. Doch als er forderte, sie solle zum Katholizismus übertreten, lehnte sie entschlossen ab. Sie war damals gerade mal 17 Jahre alt. Fortan lebte sie an einem Hof, der im Grunde kein wirklicher war und der im Dreißigjährigen Krieg als eher überflüssig erschien. Ihre Aufgaben empfand sie als wenig sinnvoll und sie wünschte sich nichts sehnlicher, als fern von der aristokratischen Gesellschaft nach einem Sinn ihres Lebens zu suchen. Und so schrieb sie in einem Brief an René Descartes.

Zitatorin/Stimme Elisabeths:

Das Leben, das ich zu führen gezwungen bin, lässt mir nicht genügend Zeit, mir die Meditation gemäß den Regeln zur Gewohnheit zu machen. Bald sind es die Interessen meines Hauses, die ich nicht vernachlässigen darf, bald sind es Unterhaltungen und Gefälligkeiten, die ich nicht vermeiden kann, die meinen schwachen Geist so sehr mit Verdruss und Langeweile niederdrücken, dass er lange Zeit danach zu nichts anderem zu gebrauchen ist.

(Sabrina Ebbesmeyer, Hg, Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes, Fink-Verlag, Stuttgart 2015, S.62)

Sprecherin:

Dabei war ihr Leben keineswegs nur von Traurigkeit und Sehnsucht bestimmt. Als Prinzessin lebte sie, wie ihre Geschwister ziemlich frei. Elisabeth lernte neben Französisch und Englisch auch noch Griechisch und Latein. Der so genannte *Prinsenhof*, wo sie und ihre Geschwister lebten, lag unweit von Den Haag in der Universitätsstadt Leiden und somit in einem wichtigen geistigen Zentrum Europas.

O-Ton 4 - Ruth Hagengruber:

Die Tatsache, dass Elisabeth von Böhmen kein Einzelfall war, sieht man daran, dass Elisabeth selbst ja herausragende Lehrer erhalten hat, die sie unterrichteten. Descartes ist einer davon. Sie wurde von Huygens, einem herausragenden Mathematiker unterrichtet und auch ihre Schwester wurde ausgebildet, etwa als Malerin und so fort.

Sprecherin:

1640 wurde der französische Philosoph René Descartes am Exil-Hof von Elizabeth Stuart eingeführt. Er war aus Frankreich ins Exil nach Holland gezogen, weil er sich in diesem kleinen Land freier fühlte. Dort nahm man den bereits berühmten Philosophen gerne auf. Mit seinem Spruch aus seiner Schrift „Discours de la Méthode“ / „Abhandlung über die Methode“ – „*Ich denke, also bin ich*“ – hatte er die Gelehrten und die Fürstenhöfe begeistert und für sich eingenommen. Weshalb ein so einfacher Satz in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges solch eine enorme Wirkung haben konnte, erklärt Michael Girke.

O-Ton 5 - Michael Girke:

In dieser Situation der geistigen Krise, also wo keiner mehr weiß, was ist eigentlich gültig, wer hat Recht mit dem, was er sagt, haben die Priester Recht, haben die Philosophen Recht, haben die alten oder die neuen Philosophen recht, ist das plötzlich der Ausgangspunkt eines neuen, wie sagt man, einer neuen Gewissheit? Denn Descartes sagt, das ist die Voraussetzung für diesen Satz, ich kann mir vorstellen, dass alles das, was ich sehe, womöglich nicht existiert. Was wir uns aber nicht vorstellen können, ist, dass das, was gerade denkt, nicht existiert. Denn offensichtlich existiert es, denn wir merken es ja, wenn wir denken.

Sprecherin:

Zwischen Elisabeth und Descartes entwickelte sich schnell ein intensiver intellektueller Austausch. Sie verstanden sich gut. Als Descartes ein Jahr später mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter Francine nach Endegeest umzog, besuchte Elisabeth ihn dort des Öfteren. Dann zog Descartes weiter weg, nach Egmond. Von diesem Augenblick an entstand zwischen beiden eine wissenschaftliche und philosophische Korrespondenz, die zeigt, worum es in den Gesprächen zwischen ihnen ging und wie pragmatisch Elisabeth in ihrem Umgang mit der Philosophie war. Denn sie nutzte diese ganz im sokratischen Sinne. Es ging ihr um die alte Losung: *Erkenne Dich selbst*. Somit war Elisabeth von der Pfalz und von Böhmen in erster Linie eine Moralphilosophin, erklärt Ruth Hagengruber.

O-Ton 6 - Ruth Hagengruber:

Elisabeth von Böhmen und ihre Philosophie, gerade ihre Moraltheorie wird eng mit ihrem eigenen Lebenslauf verbunden. Das ist ja selbst eine philosophische Frage, inwieweit das gerechtfertigt ist. Sicher, das ist schon eine philosophische Theorie, wenn man sagt, jeder kann nur aus seiner philosophischen Perspektive philosophieren, weil keiner die ganze Philosophie hat und jeder eben immer nur einen Teil. Trotzdem, auch wenn man diese Betroffenheit in Betracht zöge, macht das die Philosophie nicht weniger wert. Das ist auch wieder hier ein interessantes Faktum, vielleicht zwischen einer Philosophie, die von einer Philosophin gemacht wird und einer Philosophie von Männern. Die Männer tun immer so, als wären sie

objektiv und rational und das bedeutete dann ganz weit weg von ihren Lebensbedingungen.

Sprecherin:

Das Hauptanliegen, das Descartes und Elisabeth von der Pfalz sehr lange beschäftigte, war die Frage nach der Glückseligkeit. Wie kann ein Mensch trotz aller Wirren, in seinem Leben die größtmögliche Glückseligkeit und die größtmögliche Einflussnahme auf das eigene Leben erlangen? Er, der große Rationalist, propagierte die Macht der Vernunft, und damit die Möglichkeit ein menschliches Leben, sowie den persönlichen Erfolg, einzig und allein durch eine rationale Lebensführung garantieren zu können. So schrieb er in seinem Brief vom 4. August 1645:

Zitator/Stimme Descartes:

Madame,

Erstens gilt, dass der Mensch immer versucht, so gut wie ihm nur möglich, sich seines Geistes zu bedienen. Zweitens, dass er eine feste und beständige Entschlossenheit besitzt, nur das auszuführen, was die Vernunft ihm rät und sich nicht von den Leidenschaften irreführen zu lassen. Und drittens, dass er bedenkt, dass all die Güter, die er nicht besitzt, außerhalb seiner Macht liegen. (op.cit. S. 72)

Sprecherin:

Sie, die Prinzessin, erhob dagegen Einspruch. Die Möglichkeit einer streng rationalen Lebensführung gibt es nicht, so schrieb sie, denn es gibt nicht nur materielle Güter, die außerhalb der menschlichen Einflussnahme liegen. Es gibt auch Unvorhersehbares, das den menschlichen Geist und seinen Körper direkt betrifft, ohne dass jemand etwas dagegen tun könne. Schließlich gäbe es einen Gott, das habe er in seinem Gottesbeweis auch durchaus rational nachweisen können.

Zitatorin/Stimme Elisabeths:

Monsieur Descartes, Ich kann mich noch nicht von dem Zweifel befreien, ob man zu der Glückseligkeit, von der Sie sprechen, ohne Unterstützung dessen gelangen kann, was nicht vollkommen von unserem Willen abhängt. Es gibt Krankheiten, die das Denkvermögen ganz rauben. Es gibt auch andere, welche die Kraft vermindern und verhindern, dass man den Maximen folgt, die der gesunde Menschenverstand gebildet hat.

(Sabrina Ebbersmeyer, Hg., Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes, Fink-Verlag, Stuttgart 2015, S.74)

Sprecherin:

In Elisabeths Moralphilosophie stören die Leidenschaften keineswegs die Vernunft. Denn, so argumentiert sie, selbst Leidenschaften können zu vernünftigen Handlungen führen. So kann Zuneigung dazu führen, dass man einem anderen in der Not hilft. Der Wunsch etwas zu besitzen, kann den Fleiß fördern, der Stolz kann Erniedrigungen abwehren und die Wut sich gegenüber Ungerechtigkeit auflehnen. Man kann die einzelnen Aspekte des menschlichen Lebens nicht einfach voneinander trennen. Alles ist mit allem verbunden und ist nur graduell voneinander unterschieden und der Mensch solle die Vernunft mit den Leidenschaften in Einklang bringen. Mit diesem Ansatz schafft sie eine Philosophie der Einheit und der

Kontinuität, die schon sehr früh die cartesianische Trennung von Körper und Geist in Zweifel zieht. Dabei stritten sich Descartes und Elisabeth von der Pfalz nie wirklich und sie haben sich auch nicht in Zwietracht getrennt. Michael Girke:

O-Ton 7 - Michael Girke:

Beim Briefwechsel mit Descartes kann man auch sehen, dass sie überhaupt nicht einig sind, aber man kann auch sehen, dass sie nicht Recht haben wollen. Sie hören dann einfach auf zu diskutieren.

Sprecherin:

Sie blieben enge Freunde bis zu Descartes´ Tod im Februar 1650. Trotz allem war es ihre Kritik an seiner Trennung von Körper und Geist, die sie in die Philosophiegeschichte eingehen ließ. René Descartes behauptete, dass der Körper eine ganz andere Substanz sei, als der menschliche Geist und die menschliche Seele, dass Geist und Seele jedoch durchaus in der Lage wären, den Körper zu bewegen und zu beeinflussen. Eine Vorstellung, die heute noch, drei Jahrhunderte später, die Medizin beeinflusst, etwa wenn Ärzte von psychischen oder physischen Beschwerden sprechen, als wären diese etwas Verschiedenes, das nur hin und wieder mal miteinander kommuniziert. Ein Widerspruch in sich – meinte schon damals die junge Elisabeth von der Pfalz und von Böhmen. – Ruth Hagengruber:

O-Ton 8 - Ruth Hagengruber:

Das ist ein Brief vom 6. Mai 1643. Und da sagt sie, „mein lieber Herr Descartes, ich möchte Sie doch bitten zu erläutern, wie die Seele eines menschlichen Wesens, denn Sie sagen ja nun, dass nur Menschen denken können, einen solchen Einfluss hat auf die körperlichen Regungen, dass es diese willentlich steuern kann. Denn das ist doch gegen ihre Theorie. Eigentlich können doch körperliche Bewegungen nur von anderen körperlichen Bewegungen initialisiert werden, nach dieser ganzen Theorie.“ Und das ist ja auch die Theorie, die mechanistische Theorie von Descartes. Und wie kann denn nun ein Kontakt von einer spirituellen Substanz die körperliche Substanz in Bewegung setzen? Da sind doch ein paar Denkfehler drin. Und da hat sie natürlich völlig Recht.

Sprecherin:

Ihre Vorstellung von Einheit und Kontinuität beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Diskussionen über Körper und Geist. Religiös wie politisch sucht sie ebenfalls eine Einheit zwischen den Konfessionen, zwischen jenen die untereinander zerstritten waren, aber auch zwischen jenen, die als Sekten galten. Sie stand jedwedem Denken und Argumentieren offen gegenüber, auch im theologischen Bereich, erklärt Michael Girke:

O-Ton 9 - Michael Girke:

Das ist so ein Merkmal, das bei Elisabeth von der Pfalz immer ganz wichtig ist. Ich habe den Satz jetzt nicht ganz parat, aber sie sagt in einem Brief an Descartes: auch Gedanken von Türken und Heiden sind zu akzeptieren, wenn sie richtig sind... auch das ist ein moderner Satz, würde ich mal sagen.

Sprecherin:

Doch zunächst musste Elisabeth Den Haag wieder verlassen. Als ihr Bruder Philipp am 20. Juni 1646 in einem Streit auf offener Straße einen französischen Edelmann erstach, ergriff sie ihrer Mutter gegenüber für ihren Bruder Partei, woraufhin diese sie aufforderte, die Stadt zu verlassen. So zog Elisabeth denn wieder nach Brandenburg. 1651 kehrte sie nach Heidelberg zurück, an den Hof ihres Bruders Karl Ludwig, der einen Teil der Pfalz zurückerhielt. Der Heidelberger Historiker und Stadtführer Jonas Hock beschreibt diesen bedeutenden Augenblick in der Heidelberger Stadtgeschichte.

O-Ton 10 - Jonas Hock:

Karl Ludwig war wieder zurückgekommen und hat eine zerstörte Pfalz vorgefunden. Der Dreißigjährige Krieg war entsetzlich. In der Kurpfalz sind etwa 75 Prozent der Bevölkerung entweder geflohen oder gestorben, besonders in Heidelberg. In Heidelberg waren etwa noch 10 Prozent der Bevölkerung übrig. Karl Ludwig kommt nach Heidelberg und er muss es wiederaufbauen. Und er macht etwas ganz Interessantes. Er erlässt einen Erlass der religiösen Toleranz. Leute können hierherkommen und sich niederlassen. Hauptsächlich lädt er natürlich Calvinisten ein, sich hier niederzulassen. Viele Leute aus der Schweiz, aus den Niederlanden, aus Frankreich. In Frankreich hatten es die Hugenotten sehr schwer. Seit dem 16. Jahrhundert hatten sich hier Hugenotten niedergelassen. Man sieht es am Hotel Ritter, das wurde für einen Hugenotten gebaut. Aber nicht nur Calvinisten, sondern auch für religiöse Gemeinschaften, die auf die Wiedertäufer zurückgehen, wie die Menoniten, durften sich hier niederlassen.

Sprecherin:

Ihr Bruder Karl Ludwig baute die 1386 gegründete und zu diesem Zeitpunkt völlig zerstörte Heidelberger Universität wieder auf. Er bemühte sich auch, die *Bibliotheca Palatina*, die in den Kriegswirren nach Rom abtransportiert worden war, wieder nach Heidelberg zu holen. Am 1. November 1652 wurde die Universität feierlich neu eröffnet. Quellen berichten, dass Elisabeth von der Pfalz im Frühjahr 1655, wohl auch mit einer kleinen Gruppe, Descartes' Werke las und interpretierte. Dann kam es aber erneut zu einem Streit, diesmal mit ihrem Bruder Karl Ludwig, woraufhin auch er sie vom Hofe verwies. Jonas Hock:

O-Ton 11 - Jonas Hock:

Elisabeth ist wieder herumgereist, hat bei ihrer Verwandtschaft in Kassel, in Brandenburg gelebt, überall und hat dann eben erst später, fast zehn Jahre später im Kloster einen festen Lebenssitz gefunden, aber auch nicht mehr für so lange.

Sprecherin:

Erst im Jahre 1661 – im Alter von 43 Jahren – setzte sich Elisabeth mit Hilfe des Kurfürsten von Brandenburg durch: Sie wurde zunächst zur Koadjutorin, einer Art Assistentin der Äbtissin, gewählt. 1667 wurde sie schließlich Fürstäbtissin des Frauenstifts zu Herford. Damit stieg Elisabeth zur Landesherrin auf. Friedlich ging es jedoch auch hier nicht zu. Die Abtei lag im Streit mit der Stadt Herford, aufgrund der konfessionellen Gegensätze. Die Äbtissinnen stammten meist aus reformiert-calvinistischen Häusern, so wie Elisabeth auch, während die Stadt streng lutherisch war. Doch Elisabeth kümmerte dies wenig. Sie, die selbst immer wieder vom Hof

gejagt wurde, die im Krieg miterleben musste, wieviel Unmenschlichkeiten durch konfessionelle Streitigkeiten geschehen können, öffnete nun als Landesherrin ihre Grenzen für Andersdenkende, für Menschen, die eigenständig und unabhängig dachten und ihr Leben danach ausrichteten. Sie gewährte 1670 den Labadisten, die aus Holland ausgewiesen worden waren, in Herford Asyl, gegen den Willen der Stadtväter von Herford.

O-Ton 12 - Ruth Hagengruber:

Die Labadisten waren eine religiöse Sekte, wenn man so will. Und ihr Sektentum war unter anderem darin begründet, dass die Menschen alle gleich sind, das war natürlich ein Angriff gegen die aristokratische Struktur und politische Organisation der Gesellschaft.

Sprecherin:

Die Labadisten waren eine urchristliche Gemeinde, ins Leben gerufen von dem 1610 geborenen französischen Jesuitenpater Jean de Labadie, der zunächst zur reformierten Kirche übergetreten war und dann diese pietistische Glaubensgemeinschaft gründete. Elisabeth von der Pfalz begegnete ihnen über ihre Jugendfreundin, die Universalgelehrte Anna Maria von Schürmann, die sich dieser Gruppe angeschlossen hatte. Elisabeth pflegte als Äbtissin auch sonst noch Kontakte zu religiösen Denkern, etwa zu den Quäkern. In späteren Jahren stand sie auch in einem Briefwechsel mit dem französischen Philosophen und Descartes-Anhänger Nicolas Malebranche. Ein besonderes Verhältnis bestand in ihren späten Jahren auch zum Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz, einem der größten Kritiker ihres Freundes René Descartes. Mit ihm teilte sie die Idee der Einheit von Körper und Geist. Und doch, erzählt Micheal Girke, hatte der große Philosoph Leibniz vergeblich versucht, sie zu überzeugen, dass er und nicht René Descartes der bessere Philosoph war.

O-Ton 13 - Michael Girke:

Und was Leibniz macht, ist, den Descartes der Elisabeth von der Pfalz madig zu machen. Und zum Beispiel zu sagen, dieser Gottesbeweis von Descartes das ist ganz schön klug, raffiniert, auf der Höhe seiner Zeit, aber es ist nicht wissenschaftlich. Das haben mir sogar Anhänger von Descartes bestätigt, dass meine Gedanken dazu, zu demselben Thema und zu demselben Problem dezidierter, differenzierter und wissenschaftlicher sind. Und was sich da abspielt, so deute ich das, ist der Versuch von Gottfried Wilhelm Leibniz, diese europaweit bekannte Freundin von Descartes, vielleicht Anhängerin von Descartes, vielleicht Schülerin von Descartes ihren Meister auszureden. Und wenn sie ihm gesagt hätte, ja lieber Leibniz das stimmt alles, das ist nicht zu widerlegen, Sie haben Recht mit ihrer Kritik an Descartes, dann wäre das für ihn wiederum ein unglaublicher Triumph gewesen. Diese große Anhängerin von Descartes sagt, ich habe Recht, nicht Descartes hat Recht... Und wie hat Elisabeth von der Pfalz darauf reagiert? Gar nicht. Offensichtlich hat sie ihm nicht geantwortet.

Sprecherin:

Philosophinnen wie Margaret Cavendish und Lady Anne Conway veröffentlichten wissenschaftliche Bücher und erlaubten sich die Theorien bestimmter Mitglieder der Royal Society, der königlichen Akademie der Wissenschaften, in Frage zu stellen.

Elisabeth von der Pfalz und von Böhmen hat selbst keine philosophischen Abhandlungen hinterlassen. Ihr Denken hat die Philosophie René Descartes aber wesentlich mit beeinflusst. Dieser Aspekt ist lange Zeit vernachlässigt worden, da große Teile ihrer Korrespondenz mit Descartes erst im 19. Jahrhundert aufgefunden und veröffentlicht wurden. Das Wesentliche bei ihr ist jedoch ihr Einheitsdenken, das sie in ihrer Auseinandersetzung mit den Religionskriegen und später auch als Landesherrin immer wieder dafür nutzte, um das *Anders-Sein* und das *Anders-Denken* zu schützen. Denn ganz gleich, wer wir sind und was wir erstreben, so schrieb sie am 30. September 1645 an René Descartes, wir sollten uns immer bewusst sein:

Zitatorin/Stimme Elisabeths:

Dass wir ein Teil des Ganzen sind. Denn das ist wohl der Ursprung aller großherzigen Taten.

(Sabrina Ebbersmeyer, Hg, Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes, Fink-Verlag, Stuttgart 2015, S.93)

Sprecherin:

In diesem Sinne war Elisabeth von der Pfalz und von Böhmen ganz und gar Philosophin und in diesem Sinne ist sie auch heute noch ganz und gar modern.

Regie: Musik

* * * * *